

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 34  
  
**Artikel:** "Sonst"  
**Autor:** Kishon, Ephraim / Torberg, Friedrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-622586>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





# Ephraim Kishon

## «Sonst»

*Juden reden gerne. Und wenn ich «reden» sage, meine ich: reden. Sie reden, solange sie können, und sie können sehr, sehr lange. Wenn sie einmal angefangen haben, hören sie nicht*

*mehr auf, und wenn dem Gespräch dennoch ein Ende droht, beginnen sie von vorne, ohne es zu merken. Von einem bestimmten Punkt an dreht sich ihr Gespräch im Kreis, in einem*

*sogenannten circulus vitiosus. Vor kurzem ist es mir gelungen, diesen Punkt zu entdecken. Das Codewort heisst «sonst».*

Es ist ein Problem, das uns alle betrifft. Gewöhnlich entsteht es unter freiem Himmel: der israelische Mann-auf-der-Strasse, ein Mensch wie du und ich, bleibt an der Strassenecke stehen und wechselt ein paar Worte mit einem dort bereits stehengebliebenen Mit-Mann-auf-der-Strasse, im folgenden kurz «Mitmann» genannt. Das Gespräch fliesst in ausgefahrenen Bahnen dahin: Wie geht's, danke, freue mich Sie zu sehen, man kann ja mit niemandem mehr reden, scheussliches Wetter, na und die politische Lage, und die Preise sind auch schon wieder gestiegen, dafür sinkt die öffentliche Moral, was macht die Familie, so ist das Leben, etwas anderes war ja nicht zu erwarten, was Sie nicht sagen und was sagen Sie zu Jossele und wer hätte das gedacht und so weiter und so fort und so lange, bis wir beide, Mitmann und ich, alles besprochen haben, was uns zu Hause und in aller Welt auf die Nerven geht, innen und aussen, oben und unten, und dann sind wir so erschöpft, dass wir kaum noch stehen können, und halten uns unter dem Vorwand eines Händedrucks aneinander an und murmeln, dass wir bald einmal zusammenkommen sollten und grüssen Sie Ihre Frau und ich werde Sie anrufen – und jetzt, da es nichts mehr zu sagen gibt, wirklich nichts mehr, sagt Mitmann, seine Hand noch in der meinen:

«Und wie geht's Ihnen sonst?»

Genau das sagt er. Mit eben diesen Worten. Er will wissen, wie es mir «sonst» geht. Was soll ich darauf antworten? Gerade habe ich ihm des langen und breiten erklärt, wie es mir geht, ich habe nichts ausgelassen, er weiss alles, bis ins kleinste Detail – und fragt: «Wie geht es Ihnen sonst?» Wieso «sonst», Herr Mitmann? Was meinen Sie mit «sonst»?

Es gäbe eine einzige Antwort auf diese Frage: wortlos kehrt machen und verschwinden. Aber wer bringt das schon über sich? Ich nicht. Ich stehe da, scharre mit den Füßen, schüttle immer noch Mitmanns Hand und denke über eine geeignete Antwort nach. «Soso lala» ist nicht genug. «Gut» ist nicht wahr. «Danke» hatten wir schon. Was bleibt?

Angenommen, ich brumme etwas Unverbindliches, etwa dass ich in der letzten Zeit keinen Menschen gesehen hätte. Dann kommt Mitmann sofort auf Avigdors Scheidung zu sprechen, die wir doch schon ausführlich besprochen haben, Avigor ist vollkommen fertig, warten Sie, das muss ich Ihnen noch erzählen, ich begleite Sie nach Hause, also die Anwälte hätten sich ja geeinigt, aber vor

dem entscheidenden Gespräch ist seine Frau mit diesem Architekten nach Australien durchgegangen, Avigdor ist vollkommen fertig, kein Wunder, man muss sich das vorstellen ... und als Avigdor zum viertenmal vollkommen fertig ist, stehen wir endlich vor meinem Haus, und während ich mich bemühe, von Mitmanns letztem Händedruck loszukommen, sage ich, man glaubt es nicht, aber ich höre mich ganz deutlich:

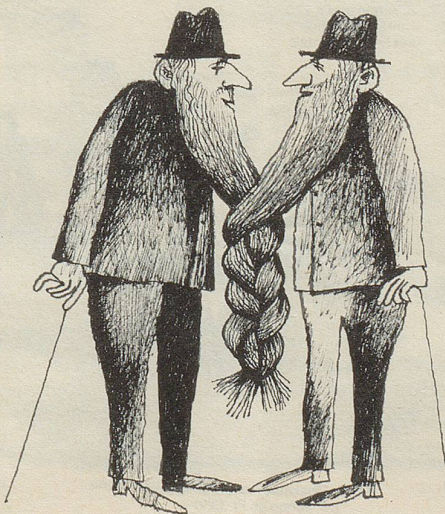
«Und wie geht's Ihnen sonst?»

Das lässt sich ein Mitmann natürlich nicht zweimal sagen. Denn da ist die Sache mit der Gewerkschaft und so können sie ihn nicht behandeln, ihn nicht, höchstens Schachter, der ist ein Waschlappen ... und bevor ich mir das alles noch einmal anhöre, frage ich lieber nach Avigdor. Vielleicht ist seine Frau inzwischen aus Australien zurückgekommen oder es gibt sonst etwas Neues.

Es gibt nichts sonst.

Ich erinnere mich an den tragischen Fall meines Freundes Micky, der mit Mitmann neun Stunden lang an der Strassenecke stand, sie konnten nicht zu Ende kommen, weil sie einander immer wieder nach ihrem sonstigen Ergehen fragten, und als sie die Sache mit Avigdor und die Sache mit Schachter je fünfmal abgehandelt hatten, lehnten sie keuchend an der Häusermauer und schnappten nach Luft und hörten erst auf, als Micky bewusstlos zu Boden glitt. Sein letztes Wort, so behauptet Mitmann, war ein kaum hörbar geflüstertes «... sonst».

Gestern fragte mich ein anderer Mitmann, wie es mir sonst geht. Ich informierte ihn, dass meine Antwort auf schriftlichem Weg erfolgen würde. Das ist hiermit geschehen.



Deutsch von Friedrich Torberg  
Copyright by Europa Verlag AG Zürich